

Universitätsbibliothek Wuppertal

Lukians von Samosata sämtliche Werke

Lucianus

Leipzig, 1910

Ein Traum oder Der Hahn

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2916)

Ein Traum

oder: Der Hahn.

Mikylos: O, so soll dir doch, schändlichster cap. 1
der Hähne, Zeus höchstselbst den Hals umdrehen, dir
Neidhammel und Schreihals, der du mich, da ich im
süßesten Traume lag, reich war und das wunderbarste
Glück genoß, mit deinem durchdringenden, überlauten
Krähen aufgeweckt hast, auf daß ich nicht einmal des
Nachts wenigstens die Armut los sei, die mir noch viel
widerwärtiger ist als du. Und doch, wenn anders ich
aus der tiefen Ruhe, die noch herrscht, schließen darf
und daraus, daß mich noch nicht, wie sonst gegen Ta-
gesanbruch, die Morgenkühle erstarren läßt — denn das
ist mir die untrügliche Uhr für das Nahen des Tages
— so ist es noch nicht Mitternacht; aber der hier,
schlaflos, als ob er das berühmte goldene Vließ zu be-
wachen hätte, kräht schon bereits seit dem Abende;
aber gewiß, du sollst dich nicht freuen! Denn warte
nur, wenn es bloß Tag wird, werde ich dir schon
helfen und dich mit dem Stocke durchwackeln; denn
jetzt hätte ich zu große Mühe, da du im Dunkeln ent-
springen würdest.

Der Hahn: Gebieter Mikylos, ich glaubte einiger-
maßen auf deinen Dank rechnen zu können, wenn ich
dir nach meinen Kräften einen Teil der Nacht ersparte,
damit du durch Frühaufstehn den größten Teil deiner
Arbeiten vollenden könntest; jedenfalls wirst du, wenn
du vor Sonnenaufgang einen einzigen Pantoffel fertig-
stellst, so weit vorgearbeitet haben, daß du dein Brot
verdient hast. Wenn es dir aber angenehmer ist zu
schlafen, so will ich dich nicht im geringsten stören
und weit schweigsamer sein als die Fische; du aber

siehe zu, daß du, im Schlafe reich, nicht nach dem Aufwachen hungerst!

cap. 2 Mykyllos: O wundertätiger Zeus und unheilabwendender Herakles, was ist das für ein Unheil? In Menschensprache redet ein Hahn!

Der Hahn: So? Dergleichen scheint dir ein Wunder zu sein, wenn ich mit euch die gleiche Sprache rede?

Mikyllos: Wie sollte es denn kein Wunder sein? O möchtet doch ihr Götter das Schreckliche von uns abwenden!

Der Hahn: Du scheinst mir, lieber Mikylos, geradezu ungebildet zu sein und nicht einmal die Homerischen Gedichte gelesen zu haben, in welchen gar das Roß des Achilles, der Goldfuchs, eine weitschweifige Abschiedsrede wiewert und mitten im Kriege dasteht und sich unterhält und ganze Gedichte vorträgt, nicht wie ich jetzt in ungebundener Form; ja, das prophezeite sogar und weissagte die Zukunft, und niemand schien darin etwas Widernatürliches zu finden, und der Zuhörer rief auch nicht so wie du den Unheilabwehrer an, indem er das Gehörte für gefahrdrohend hielt. Was würdest du denn gar erst machen, wenn dir der Kielbalken der Argo anfinke zu reden oder die dodonäische Eiche selbst Sprache bekäme und orakelte, oder wenn du Rindshäute herumkriechen sähst und halbgekochtes, an Bratenwendern aufgespießtes Rindfleisch brüllen hörtest?*) Ich aber, der ich der Tischgenosse des Hermes, des geschwätzigsten und redegewandtesten von allen Göttern, bin und übrigens doch auch an eurer Lebensgemeinschaft und euerm Haushalt teilhabe, sollte doch unschwer die menschliche Sprache erlernt haben! Und wenn du mir versprechen wolltest, meine Mitteilungen bei dir zu behalten, so wollte ich nicht zaudern, dir die eigentliche Ursache meiner Sprachgemeinschaft mit euch anzugeben, und woher ich die Möglichkeit habe, also zu reden.

cap. 3 Mikyllos: Aber ist denn nicht auch das ein Traum, daß sich ein Hahn so mit mir unterhält? Nun, so sage mir doch, bei Hermes, Verehrtester, auf welche andre

*) Od. XII., 394 ff.

Weise du zu der Sprache gekommen bist. Daß ich aber schweigen und zu niemand etwas sagen werde — was brauchst du deswegen bange zu sein? Wer sollte mir denn wohl glauben, wenn ich irgend etwas erzählte und sagte, ich wolle es von einem Hahn gehört haben?

Der Hahn: So höre also! Ich weiß freilich, lieber Mikyllos, daß dir das, was ich sage, höchst unerwartet kommen wird: ich hier nämlich, der dir jetzt als Hahn erscheint, war vor nicht langer Zeit ein Mensch.

Mikyllos: Ich habe schon längst so etwas von euch gehört: ein junger Mann, ein gewisser Hahn, sei mit Ares befreundet gewesen, habe mit dem Gotte gezecht und herumgesumpft und sei auch in seine Liebeshändel eingeweiht gewesen; so oft nun Ares zu Aphrodite gegangen sei, um sich mit ihr zu amüsieren, habe auch Hahn mitgemußt, und da ihm ja Helios vor allem verdächtig war, er könnte etwas sehen und es dem Hephaistos ausplaudern, so habe er immer draußen an der Tür den jungen Burschen zurückgelassen, um ihm anzuzeigen, wenn Helios heraufkäme. Und da sei einmal der Hahn eingeschlafen und habe unabsichtlich das Aufpassen versäumt, und da habe Helios unvermutet die Aphrodite und den Ares überrascht, der sorglos der Ruhe pflog, weil er sich darauf verließ, Hahn würde es ihm anzeigen, wenn einer in die Nähe käme, und so habe Hephaistos die Sache von Helios erfahren und sie gefangen, indem er ein Netz, das er längst für sie fertig gemacht hatte, über sie warf und sie damit fesselte. Wie denn nun Ares zuletzt freigekommen sei, sei er auf den Hahn böse gewesen und habe ihn samt seiner Waffenrüstung in eben den Vogel verwandelt, so daß er jetzt noch den Helmbusch auf dem Kopfe trägt; und aus dieser Ursache wolltet ihr euch bei Ares rechtfertigen, und finget jetzt, wo es doch gar keinen praktischen Nutzen habe, sobald ihr merktet, daß die Sonne heraufkommen wolle, weit vor der Zeit an zu krähen, um ihren Aufgang anzukündigen.

Der Hahn: Ja, lieber Mikyllos, auch das erzählt man; bei mir aber liegt die Sache ein bischen anders, und erst ganz vor kurzem bin ich dir in einen Hahn übergegangen. cap. 4

Mikyllos: Wie so? Denn das will ich gern wissen.

Der Hahn: Hast du von einem gewissen Pythagoras gehört, dem Sohne des Mnesarchos, aus Samos?

Mikyllos: Den Sophisten meinst du, den Marktschreier, welcher das Gebot erließ, weder einen Bissen Fleisch zu kosten noch Bohnen zu essen, und der so wenigstens meine größte Liebesspeise vom Tisch verbannte, der ferner die Leute überreden wollte, fünf Jahre lang sich nicht zu unterhalten?

Der Hahn: Nun ja, so wisse auch das, daß er vor Pythagoras Euphorbos gewesen ist.

Mikyllos: Einen Zauberer und Wundertäter nennen sie den Menschen, lieber Hahn.

Der Hahn: Jener eben erwähnte Pythagoras bin ich dir; drum hör' auf, mein Bester, auf mich zu schimpfen, obendrein, wo du nicht weißt, wie ich von Charakter war.

Mikyllos: Das ist wiederum weit märchenhafter, als das erstere: ein Hahn Philosoph! Sage aber doch, o Sohn des Mnesarchos, wie du statt eines Menschen als Vogel, statt eines Samiers als Tanagräer dich entpuppt hast; denn das ist nicht verständlich und auch gar nicht leicht zu glauben, da ich sogar schon zwei Eigenschaften an dir beobachtet zu haben glaube, die gar nicht zu Pythagoras passen.

Der Hahn: Welche sind das?

Mikyllos: Einmal, daß du schwatzhaft und ein Schreihals bist, während jener empfahl, für ganze fünf Jahre, glaube ich, stille zu sein, das Zweite aber ist sogar völlig wider seinen Geist; denn da ich nichts hatte für dich zum Vorwerfen, so kam ich, wie du weißt, gestern mit Bohnen, und du hast sie ohne das geringste Bedenken aufgepickt. Daher mußt du entweder unbedingt gelogen haben und ein anderer sein, oder als Pythagoras deine Gesetze übertreten und in gleicher Weise gesündigt haben, da du die Bohnen verzehrtest, etwa wie wenn du deinem Vater den Kopf abgebissen hättest.

Der Hahn: Ach, du weißt ja nicht, lieber Mikyllos, welches die Ursache davon und was für jedes Leben zuträglich ist. Ich aß damals keine Bohnen, denn ich war ein Philosoph; jetzt aber mag ich sie essen, denn ich gehöre zum Vogelgeschlecht, und uns ist die Nahrung nicht untersagt. Uebrigens, wenn es dir recht ist, so höre, wie ich aus einem Pythagoras jetzt das bin und in welchen Lebensweisen ich zuvor gewesen und was für Genüsse mir jede Umwandlung gebracht hat. cap. 5

Mikyllos: Bitte, sprich! Denn das anzuhören, dürfte mir für meinen Teil wohl das vorzüglichste Vergnügen gewähren, so daß, wenn mir einer die Wahl ließe, ob ich lieber dir zuhören wollte, wenn du dergleichen erzählst, oder jenen holdseligen Traum von vorhin wieder sehen, ich nicht weiß, was von beiden ich wählen sollte; für so geschwisterhaft halte ich die Erlebnisse mit dir und die süßesten Traumerscheinungen; und ihr seid mir gleich wert, du und mein kostbares Traumgesicht.

Der Hahn: Läßt du dir denn noch immer durch den Kopf gehen, was es mit dem Traum war, den du geträumt, und hängst du denn so fest an allerlei nichtigen Trugbildern, daß du mit der Kraft der Erinnerung einem wesenlosen und, wie der poetische Ausdruck lautet, schemenhaften Glück nachjagst?

Mikyllos: O, ich werde auch nimmer, lieber Hahn, das merke dir! jenes Anblicks vergessen; so viel Honig hat mir der entschwundene Traum in meinen Augen zurückgelassen, daß ich nur mit Mühe die Lider offen halte, die infolge seiner Süßigkeit wieder zum Schlaf zufallen wollen. Ja, ein Gefühl, wie es in den Ohren eine hin- und herfahrende Federpose hervorruft, einen solchen Kitzel bot mir, was ich gesehen. cap. 6

Der Hahn: Beim Herakles, das ist ja eine arge Liebe zu deinem Traumgesicht, von der du sprichst, wenn sie, beschwingt, wie man sagt, und mit dem Schlaf als Grenze ihres Fluges schon über das Ziel hinauschießt und den offenen Augen so honigsüß und real erscheinend

verbleibt; so laß mich halt hören, wie es damit steht, daß du dich so unsäglich danach sehnst.

Mikylos: Ich bin bereit zu reden; ja wahrlich, süß ist für mich das Erinnern und nur ein wenig davon zu berichten. Wann wirst du denn aber dann die Geschichte deiner Verwandlungen erzählen, lieber Pythagoras?

Der Hahn: Sobald du, lieber Mikylos, mit deinen Träumereien fertig bist und dir den Honig von deinen Lidern abgewischt haben wirst; vorläufig aber sprich du zuerst, damit ich erfahre, ob dir der Traum durch die elfenbeinernen oder durch die hörnernen Pforten zugesandt kam.

Mikylos: Auch nicht durch eine von ihnen, lieber Pythagoras.

Der Hahn: Aber Homer spricht doch in der Tat einzig und allein von diesen zweien.

Mikylos: Geh' mir mit jenem Schwatzmichel von Dichter, der nichts von Träumen verstand. Die ärmlichen Träume gehen vielleicht durch derartige Pforten, Träume, wie er sie sah, und nicht einmal deutlich, da er selber blind war. Zu mir aber kam der süßeste Traum durch sozusagen goldene Tore; war er doch selbst golden, in lauter Gold eingehüllt und viel Gold mit sich bringend.

Der Hahn: Höre auf, verehrtester Herr Midas, mit deinen goldenen Worten; denn rund heraus: du scheinst mir infolge deines dringenden Wunsches danach das Traumgesicht und lauter goldene Berge erschlafen zu haben.

cap. 7 Mikylos: Viel Gold sah ich, lieber Pythagoras, viel, was meinst du wohl, wie schön, welchen Glanz ausstrahlend! — Wie sagt doch wohl Pindar, wo er davon Rühmens macht? Hilf mir doch darauf, wenn du es weißt; wo er zuerst das Wasser das Beste nennt, und dann gleich das Gold bewundert, mit vollem Recht; — gleich im Anfang des Buches, unbedingt das schönste von allen Liedern.

Der Hahn: Du meinst doch nicht etwa die Stelle:

Wasser — edelste Gottesgab';
Aber Gold — wie das Feuer,
Blitzend erhellt's die Nacht,
Schönster der männererfreuenden Schätze.

Mikyllos: Ja freilich, bei Zeus, eben diese Stelle. Denn ganz als ob Pindar mein Traumgesicht geschaut hätte, so preist er das Gold. Auf daß du nun aber erfahrest, wie es damit beschaffen war, so höre, o weisester der Hähne. Daß ich gestern nicht zuhause gespeist habe, weißt du; der reiche Eukrates nämlich begegnete mir auf dem Markte und lud mich ein, nach genommenem Bade zum Essen zu kommen zur üblichen Zeit.

Der Hahn: Ich weiß das sehr wohl, da ich den ganzen Tag über hungern mußte, bis du — es war schon spät abends — etwas angesäuselt heimkamst und mir die lumpigen fünf Bohnen brachtest, gerade kein opulentes Mahl für einen Hahn, der einst ein Athlet gewesen und bei den olympischen Spielen nicht unrühmlich mitgekämpft hat. cap. 8

Mikyllos: Als ich nun nach dem Mahle wieder nach Hause zurückgekehrt war, streute ich dir die Bohnen hin und schlief sogleich ein; und dann trat zu mir, wie Homer sagt, in der ambrosischen Nacht ein wirklich göttlicher Traum . . .

Der Hahn: Erzähle mir vorerst, lieber Mikyllos, wie es bei Eukrates zuging und wie es mit dem Schmause bestellt war, und alles, was sich bei der Gasterei begab; denn es hindert nichts, daß du nochmals speisest, indem du gleichsam ein Traumbild von jener Mahlzeit nachschaffst und das Genossene mit Hilfe des Gedächtnisses wiederkäust.

Mikyllos: Ich meinte lästig zu fallen, wenn ich auch das berichtete. Aber da es dein Wunsch ist, so will ich es denn sagen. Ich, der ich vordem nie, lieber Pythagoras, in meinem ganzen Leben bei einem Reichen gespeist hatte, begegne gestern zum guten Glück dem Eukrates, und nachdem ich ihn wie sonst mit „Ew. Gnaden“ begrüßt hatte, wollte ich mich eben verab- cap. 9

schied, um ihn nicht zu kompromittieren, wenn ich ihn in einem so schäbigen Mäntelchen begleitete, da sagte er: „Mikyllos, ich feiere heute den Geburtstag meiner Tochter und habe gar viele von meinen Freunden eingeladen; nun bekomme ich die Nachricht, daß einer von ihnen unpäßlich und nicht imstande ist, mit uns zusammen zu speisen. So komme du an seiner statt, nachdem du ein Bad genommen, wenn nicht etwa der erwähnte Gast doch noch sein Erscheinen zusagt, denn jetzt ist er eben noch un schlüssig.“ Als ich dies gehört, dankte ich ehrerbietigst und ging fort mit dem Gebet zu allen Göttern, sie möchten doch ein bischen Schüttelfrost oder Seitenstechen oder Podagra dem bewußten Unpäßlichen auf den Hals schicken, für den ich als Reservemann und Vizegast und Nachfolger eingeladen war; und die Zeit bis zum Bade kam mir wie eine große Ewigkeit vor, und ich sah unaufhörlich nach, wie weit der Zeiger vorgerückt sei, und wann es endlich an der Zeit wäre, das Bad zu nehmen; und sobald denn der Augenblick gekommen war, machte ich mich eilends sauber und gehe fort gar fein geschniegelt, und mein Mäntelchen hatte ich gewendet, damit mein Kleid möglichst rein erschiene. Am Palast treffe ich unter vielen andern denn auch jenen an, der von vier Mann in einer Sänfte herbeigetragen worden war, für den ich vizeessen sollte, den angeblich Kranken; und es lag auch am Tage, daß er sich übel befand; wenigstens ächzte und hüstelte er und räusperte sich aus tiefster Brust zum Gottserbarmen; ganz gelb war er und aufgeschwollen, ein Mann etwa um die Sechzig herum; man sagte, es sei ein Professor, der den jungen Studenten seine Schnurrpfeifereien vortrage. Sein Bart war jedenfalls ein rechter Ziegenbart und hatte es höchst nötig geschoren zu werden. Und als ihm nun der Arzt Archibios Vorwürfe machte, daß er bei seinem Befinden gekommen sei, sprach er: „Seine Pflichten darf man nicht opfern, zumal als Professor, auch wenn Millionen von Krankheiten sich in den Weg stellen; Eukrates wird ja meinen, von uns vernachlässigt zu sein.“ „Gott bewahre,“ sagte ich; „im Gegenteil wird er dir dankbar sein, wenn du lieber bei dir zu Hause sterben willst,

als daß du gerade bei der Gasterei deine Seele mit dem Schleim zusammen herauskülsterst.“ Jener tat natürlich in seiner Erhabenheit so, als ob er die Spötterei überhört hätte. Nach einem Weilchen kommt Eukrates aus dem Badezimmer, und wie er den Thesmopolis sieht — so hieß nämlich der Professor — spricht er: „Besten Dank, Doktor, daß du in Person hergekommen bist; ich hätte es aber auch sonst nicht übel genommen, und es wäre dir alles der Reihe nach in dein Haus geschickt worden.“ Und mit diesen Worten trat er ein, den Thesmopolis an der Hand führend, der sich auch noch auf die Diener stützte. Jetzt schickte ich mich an fort-
zugehen, da drehte sich jener um, und nach langer Un-
schlüssigkeit, da er sah, daß ich gar trübselig drein-
schaute, sagte er: „Tritt auch du ein, lieber Mikyllos,
und speise zusammen mit uns. Ich kann ja meinen
Sohn im Frauengemache mit seiner Mutter speisen lassen,
damit du Platz habest.“ So ging ich denn, mit nichten
beinah ein hungriger Wolf, ins Haus, schämte mich aber,
daß es so aussah, als ob ich das Kind des Eukrates
von der Gasttafel verdrängt hätte. Als es dann so weit
war, daß man sich zu Tisch setzte, da hoben zunächst,
ich glaube fünf mächtig große Burschen den Thesmopolis
in die Höhe, setzten ihn, bei Zeus, nicht ohne
große Mühe an den Tisch und stopften von allen Seiten
Kissen um ihn herum, damit er in seiner Lage bliebe und
es ein gutes Weilchen aushalten könne. Und dann,
da niemand sich entschließen mochte, den Platz neben
ihm einzunehmen, schleppten sie mich an seine Seite,
damit wir Tischnachbarn wären. Und darnach, lieber
Pythagoras, gingen wir ans Essen, ein reichbesetztes,
Abwechslung bietendes Mahl auf zahlreichem goldenem
und silbernem Geschirr; auch die Trinkgefäße waren
von Gold, und jugendschöne Burschen warteten auf, und
dazwischen traten Tonkünstler und Spaßmacher auf, und
das Fest war einfach unbeschreiblich süß; bloß Thes-
mopolis machte mir nicht wenig zu schaffen und be-
lästigte mich, indem er mir eine Art Sittlichkeitsvortrag
hielt und mich belehrte, daß zwei Verneinungen eine
Bejahung ergäben, und daß, wenn es Tag ist, nicht
Nacht sei; manchmal aber behauptete er auch, daß ich

cap. 11

Hörner*) hätte. Viele dergleichen Vorlesungen hielt er mir hintereinander weg, der ich gar kein Bedürfnis fühlte, mit ihm zu philosophieren, und beschnitt mir mein Vergnügen, da er mich im Zuhören bei den Zither- oder Gesangsvorträgen störte. So, lieber Hahn, ging dir's bei der Gasterei zu.

Der Hahn: Nicht zum angenehmsten, lieber Mikyllos, zumal dir das Los fiel, neben jenem alten Schwatzenmichel zu sitzen.

cap. 12 Mikyllos: Höre nun auch mein Traumgesicht: Ich meinte nämlich, eben dieser Eukrates sei kinderlos und liege auf einmal im Sterben; nun habe er mich rufen lassen und ein Testament aufgesetzt, laut welchem ich der einzige Erbe war; dann sei er gleich darauf gestorben; ich aber sei in das Verfügungsrecht getreten und hätte das Gold und Silber, das gar kein Ende nahm und immer in großen Mengen zuströmte, mit ganz großen Scheffeln gemessen, und das Uebrige, die Kleider und Möbel und Trinkgefäße und Diener, das sei all' mein, selbstverständlich. Dann sei ich in einem Schimmelgespann ausgefahren, mich zurücklehnend, von allen, die mich sahen, angegafft und beneidet. Und viele liefen und ritten voraus, und noch mehr folgten hinterdrein. Und ich hätte die Kleider von jenem angehabt und wäre mit massiv goldnen Ringen, so an 16 Stück, an meinen Fingern behängt gewesen und hätte befohlen, ein äußerst prächtiges Fest zu rüsten zur Bewirtung meiner Freunde; und die wären, wie es sich bei einem Traume von selbst versteht, sogleich erschienen, und die Speisen wurden eben hereingetragen und das Trinken sollte eben unter Beifallklatschen losgehen. Soweit war ich gerade, und trank eben aus goldenen Schalen auf die Gesundheit eines jeden der Anwesenden, da, während schon der Kuchen aufgetragen wurde, störtest du mit deinem unzeitigen Krähen uns das Gastmahl, warfst die Tische um und brachtest es fertig, daß jener Reichtum in alle Winde zerstreut verflog. Nicht wahr, da meinst du doch wohl auch, daß ich Grund hatte, auf dich böse zu sein? Ich sähe es gern, wenn mir der Traum noch drei Nächte hintereinander erschiene.

*) Ein beliebter Trugschluß.

Der Hahn: So versessen auf Gold und auf Reichtum bist du, lieber Mikyllos, und das allein von allem bewunderst du und denkst, es sei ein Glück, Gold in Menge zu besitzen? cap. 13

Mikyllos: Nicht ich allein, lieber Pythagoras, bin so. Nein, auch du selbst, zur Zeit als du Euphorbos warst, bist, mit Gold und Silber die Locken behängt, ausgezogen, um mit den Achäern Krieg zu führen, und zwar in einem Kriege, wo es besser gewesen wäre, lieber Eisen zu tragen als Gold; ja, damals wolltest auch du mit golddurchflochtenen Locken dich mit den Feinden messen. Und mir scheint Homer deswegen von deinen Haaren zu sagen, daß sie denen der Charitinnen gleichen, weil sie mit Gold und Silber zusammengeschnürt waren. Denn weit herrlicher natürlich und reizender erschienen sie, nachdem Gold mit hineingeflochten war, weil dadurch eben ihr Glanz erhöht wurde. Uebrigens, Freund Goldhaar, war es bei dir nur ganz in der Ordnung, wenn du als Sohn des Panthus das Gold schätztest; aber der Vater aller Menschen und Götter, der Sohn des Kronos und der Rhea, als er sich in jenes argolische Mägdelein verliebte und nicht wußte, in was Reizenderes er sich verwandeln noch wie er die Hut des Akrisios zuschanden machen könne: — du weißt doch wohl, daß er zu Gold wurde und durch die Decke strömend sich mit der Geliebten vermählte. Also, was soll ich dir über diesen Punkt noch weiteres sagen, wie viele Dienste das Gold leistet, wie es die, denen es zugebote steht, zu Edlen, Weisen und Mächtigen macht, ihnen Ehre und Ruhm verschafft und sie aus Ungekannten und Unberühmten manchmal in Kürze zu Hochangesehenen und Gefeierten werden läßt. Du kennst doch meinen Nachbar und Fachgenossen Simon, der vor nicht langer Zeit bei mir gespeist hat, als ich am Kronosfeste den Erbsenbrei kochte, worein ich zwei Stückchen Wurst tat? cap. 14

Der Hahn: Ich weiß! Du meinst den Kurzen mit der Stumpfnase, welcher nach dem Essen fortging und die irdene Schüssel unter den Arm geklemmt mitgehen hieß, die einzige, über die wir verfügten; ja, ich habe es selbst gesehen, lieber Mikyllos.

Mikylos: Also hat er sie doch gestohlen und nachher noch so viele Götter zu Zeugen seiner Unschuld angerufen? Aber warum hast du nicht Lärm gemacht und es auf der Stelle angezeigt, lieber Hahn, wenn du sahest, wie wir bestohlen wurden?

Der Hahn: Ich habe Kikeriki geschrien, das einzige, was damals möglich war. Nun, und was ist mit Simon? Du wolltest ja etwas von ihm sagen.

Mikylos: Er hatte einen unmäßig reichen Vetter, Dimylos mit Namen. Dieser wollte, dieweil er lebte, dem Simon auch nicht einen Obolos geben. Warum denn, da er doch ebenfalls am Gelde klebte! Nachdem er aber unlängst gestorben ist, so gehört jetzt alles das kraft den Gesetzen dem Simon, und jetzt — er, der nur dreckige Lumpen hatte und froh war, wenn er die Schüssel auslecken konnte, er fährt aus in echte Purpur- und Scharlachkleider gehüllt, hat Diener, Pferd und Wagen, goldenes Trinkgeschirr und Tische mit elfenbeinernen Füßen, wird von allen ehrerbietigst begrüßt und sieht unsereinen noch gar nicht mal an. Ja, verwichen sah ich ihn mir entgegenkommen und rief: „Guten Tag, lieber Simon!“ Der aber sprach ärgerlich: „Saget dem Bettler dort, er solle meinen Namen nicht abkürzen; denn nicht Simon heiße ich, sondern Simonides.“*) Nun aber das Stärkste ist, daß ihn auch die Weiber lieben; der aber tut spröde gegen sie und behandelt sie von oben herab und duldet von den einen Besuch und ist herablassend, die andern aber — drohen sich aufzuhängen, wenn er nichts von ihnen wissen wolle. Du siehst, wieviel Gutes das Gold zur Folge hat, wenn es ja selbst die Ungealten umgestaltet und zu Reizenden umschafft, wie jener Zaubergürtel bei den Dichtern. Du weißt doch, daß auch die Dichter sagen:

O Gold, der Händedrücke herrlichster!

und:

Das Gold ja ist es, was die Sterblichen regiert!

Aber was hast du dabei zu lachen, lieber Hahn?

*) cf. pag., cap. 29 zu Anfang. — Deutsch etwa: Baron Simon.

Der Hahn: Weil auch du, lieber Mikyllos, aus Unkenntnis dich hinsichtlich der Reichen in gleicher Weise täuschest, wie der große Haufen; die führen, merke wohl auf, ein viel unglücklicheres Leben als ihr. Ich kann dir das aber sagen, weil ich oftmals sowohl arm als auch reich gewesen bin und jede Lebensweise probiert habe; binnen kurzem aber wirst du auch selber jegliches erfahren. cap. 15

Mikyllos: Bei Zeus, so ist es wohl jetzt höchste Zeit, daß du erzählst, wie du verwandelt wurdest und was für Erfahrungen du in jeder Lebensweise gesammelt hast.

Der Hahn: Höre! Aber zunächst die Vorbemerkung, daß ich keinen gesehen habe, der ein glücklicheres Leben geführt hätte als du.

Mikyllos: Als ich, lieber Hahn? Möge dir so geschehen! Ja, du bringst mich noch dahin, daß ich auf dich schimpfe! Aber sage mir, von Euphorbos angefangen, wie du in Pythagoras verwandelt wurdest, und dann so weiter bis zum Hahn; denn es läßt sich denken, daß du des Bunten viel gesehen und erlebt hast in deinen vielgestaltigen Lebensführungen.

Der Hahn: Wie aus Apollon zuerst meine Seele hinabflog und sich wieder auf die Erde senkte in eines Menschen Leib zur Strafe für irgendein Vergehen, das zu berichten, dürfte zu weit führen, obendrein ist es auch nicht gestattet, weder mir, davon zu sprechen, noch dir, dergleichen zu hören. Darnach ward ich Euphorbos. cap. 16

Mikyllos: [Ich aber, o wunderbarer Mann! wer war ich im früheren Leben?] Das sage mir zuvor, ob auch ich einmal so verwandelt worden bin, wie du.

Der Hahn: Versteht sich.

Mikyllos: Nun, wer war ich? Falls du es zu sagen weißt; ja, das begehre ich zu wissen.

Der Hahn: Du? — Eine indische Ameise; von der Art, die Gold herausscharrt.

Mikyllos: Und da bin ich Satansvieh nicht auf den Gedanken gekommen, bei der Neugeburt aus jenem in dieses Leben, doch ein wenig Goldstaub (wenn auch

nicht viel) auf Vorrat mitzunehmen? Aber sage mir doch auch, was ich nach dem sein werde, du mußt das ja wissen. Denn wenn's was Gutes sein sollte, so will ich gleich aufstehen und mich dort, wo du stehst, am Nagel aufhängen.

cap. 17 Der Hahn: Das kannst du auf keine Weise erfahren. — Na, also, nachdem ich denn Euphorbos geworden war — denn ich kehre zu meiner Erzählung zurück — kämpfte ich um Ilion, und von Menelaos getötet, kam ich eine Zeit darnach in den Pythagoras. Bis dahin mußte ich, unterkunftslos geworden, warten, bis mir denn Mnesarchos das Haus geschaffen haben würde.

Mikyllos: Ohne Essen, mein Jung', und ohne Trinken?

Der Hahn: Versteht sich. Dergleichen bedarf ja auch nur der Körper.

Mikyllos: Nun also erzähle mir zuerst, wie es vor Ilion zugeht; war es an dem, wie Homer behauptet, daß es zugegangen sei?

Der Hahn: Woher sollte der das wissen, lieber Mikyllos, der zur Zeit jener Begebnisse ein baktrisches Kamel war? Ich aber sage dir nur so viel, daß von Uebermenschlichem damals nicht die Rede war und daß Aias weder so groß noch Helena so schön war, wie man glaubt. Ich hab' sie ja gesehen; sie hatte ja so weit einen ganz netten Teint und gehörig langen Hals, so daß man schon daraus schließen konnte, sie sei eine Schwanenjungfrau, im übrigen aber —! war sie schon recht bei Jahren, etwa im gleichen Alter mit Hekuba, da sie zuerst Theseus entführt und in Aphidnä zur Frau gehabt hatte. Der aber lebte zur Zeit des Herakles, und der wieder hatte zuvor Troja eingenommen zur Zeit unserer Väter, notabene der damaligen. Das hat mir Panthus ausführlich auseinandergesetzt; er habe, sagte er, als junger Bursche den Herakles gesehen.

Mikyllos: I, wo? Und war Achilleus so, wie er beschrieben wird, in allem der Erste, oder ist auch das lauter Schwindel?

Der Hahn: Mit dem bin ich überhaupt nicht zusammengetroffen, lieber Mikyllos; auch kann ich dir nicht so genau Bescheid geben über die Dinge auf achäischer Seite; wie wäre es auch möglich, da ich auf feindlicher Seite stand? Seinen Freund indessen, den Patroklos, habe ich mit einem kleinen Speere durchbohrt und ohne große Mühe getötet.

Mikyllos: Und darauf dich der Menelaos noch gemächlicher mit einem großen. Aber genug davon; jetzt erzähle mir deine Erlebnisse als Pythagoras.

Der Hahn: Summa summarum, lieber Mikyllos, cap. 18 so war ich damals ein Charlatan; denn man muß, glaube ich, die Wahrheit sagen; im übrigen nicht ungebildet und nicht unbewandert in den edlen mathematischen Wissenschaften, machte ich Reisen, auch nach Aegypten, um mit den Priestern über die höchsten Fragen zu disputieren, und in ihren Geheimbund aufgenommen, erforschte ich die heiligen Bücher des Horus und der Isis, und dann wieder segelte ich nach Italien und wußte die dortigen Hellenen so für mich einzunehmen, daß sie mich für einen Gott ansahen.

Mikyllos: Das habe ich gehört, sowie auch, daß man der Meinung war, du seiest vom Tode auferstanden und hättest ihnen einmal deinen goldenen Schenkel gezeigt. Sage mir aber: wieso fiel es dir ein, das Gesetz zu machen, man dürfe weder Fleisch noch Bohnen essen?

Der Hahn: Forsche nicht nach dergleichen, lieber Mikyllos.

Mikyllos: Weshalb, lieber Hahn?

Der Hahn: Weil ich mich schäme, dir die Wahrheit hierüber zu sagen.

Mikyllos: Ach was, du solltest doch kein Bedenken tragen, zu einem Hausgenossen und befreundeten Manne davon zu sprechen; denn „Herr“ möchte ich wohl nicht mehr sagen.

Der Hahn: Es war kein Verstand und Sinn darin; sondern ich sah, daß, wenn ich Altbekanntes und dasselbe, wie alle übrigen, verordnete, ich die Menschen schlechterdings nicht zur Bewunderung hinreißen würde;

je mehr ich aber vom Gewöhnlichen abwicke, um so origineller glaubte ich ihnen zu erscheinen. Deshalb zog ich es vor, Neuerungen einzuführen, ohne mich über die Ursache auszulassen, so daß jeder etwas anderes dahinter suchte und alle verblüfft waren, wie bei unverständlichen Orakelsprüchen. Siehst du? Jetzt lachst du mich deinerseits aus.

Mikylos: Nicht eigentlich dich, vielmehr die Krotoniaten, Metapontiner, Tarentiner und die andern, die stumm dir folgten und die Fußtapfen anbeteten, welche du dahinwandelnd hinterließest.

cap. 19 Nachdem du aber den Pythagoras abgelegt, in was für Leute hast du dich nach ihm gehüllt?

Der Hahn: In Aspasia, das Mädchen aus Milet.

Mikylos: Pfui, was sagst du? Auch ein Weib ward u. a. Pythagoras? Und es gab einst eine Zeit, wo auch du Eier legtest, du wackerster der Hähne, und als Aspasia vertrauten Umgang mit Perikles pflegtest und von ihm schwanger wurdest und Wolle krepeltest und Fäden spannst und nach Hetärenart lebstest?

Der Hahn: Alles das habe ich getan; nicht ich allein, sondern auch, vor meiner Zeit, Teiresias und Kaineus, das Kind des Elatos, so daß, wenn du über mich deinen Spott ausschüttetest, der gleiche Spott auch jene trifft.

Mikylos: Nun? Welche von beiden Lebensweisen war dir angenehmer; als du ein Mann warst oder als dich Perikles zum Weibe hatte?

Der Hahn: Du weißt doch, daß die Antwort auf eine derartige Frage auch dem Teiresias nicht gut bekommen ist.

Mikylos: Nun, auch wenn du nicht sprichst, so hat Euripides zur Genüge solches entschieden, indem er sagte, er wolle lieber dreimal Griffe kloppen, statt einmal gebären.

Der Hahn: Ja, lieber Mikylos, da will ich dich nur darauf aufmerksam machen, daß du binnen kurzer Zeit in Wehen liegst; denn in dem langen Laufe der Zeiten wirst auch du oftmals ein Weib sein.

Mikylos: Bist du denn des Henkers, lieber Hahn, daß du alle für Milesier oder Samier hältst? Von dir erzählt man freilich, daß du auch als Pythagoras in prangender Jugendfrische dem Tyrannen oftmals Aspasia gewesen seist. — Als was erschienst du denn nach der Aspasia wieder, als Mann oder Weib? cap. 20

Der Hahn: Als Cyniker Krates.

Mykylos: O ihr lieben Dioskuren, welch ein Kontrast! Erst Hetäre, und dann Philosoph!

Der Hahn: Drauf ward ich König, drauf Tagelöhner und nach kurzem Satrap, drauf ein Pferd, eine Dohle, ein Frosch und tausenderlei anderes; es würde zu lange dauern, alles der Reihe nach aufzuzählen, in letzter Zeit aber oft ein Hahn, denn an einem solchen Leben fand ich Gefallen, und nachdem ich als solcher bei vielen andern Stellung gehabt, bei Königen, Handarbeitern und reichen Leuten, bin ich jetzt zu guterletzt auch zu dir gekommen und muß nun tagtäglich über dich lachen, wenn du jammerst und stöhnst über die Armut und eine hohe Meinung von den Reichen hast, weil du die Uebel nicht ahnst, mit denen jene zu kämpfen haben. Ja, freilich, wenn du die Sorgen wüßtest, die sie haben, so würdest du zuerst über dich lachen, daß du meinst, der Reichtum sei ein übergroßes Glück.

Mikylos: Nicht wahr, lieber Pythagoras — oder wie du dich sonst etwa am liebsten nennen hörst, denn ich möchte unser Gespräch nicht in Verwirrung bringen, indem ich dich bald so, bald so heiße . . .

Der Hahn: Es macht gar nichts, ob du mich Euphorbos oder Pythagoras oder Aspasia heißt oder Krates; denn alles das bin ich. Nur da du mich gegenwärtig als Hahn siehst, so tust du wohl am besten, mich so zu nennen, damit du dem Vogel nicht zu nahe trittst durch Geringschätzung, da er doch so viele Seelen in sich vereinigt.

Mikylos: Nun also, lieber Hahn, da du ja so ziemlich alle Lebensarten durchprobiert hast und alles warst, so könntest du mir wohl jetzt das verdeutlichen durch eingehende Schilderung einmal der Lebensführung der Reichen, dann des Bettlerlebens, damit ich erkenne, cap. 21

ob du die Wahrheit sprichst, wenn du mich für glücklicher hinstellst als die Reichen.

Der Hahn: Schau, lieber Mikyllos, betrachte denn die Sache folgendermaßen: Du fragst nicht viel nach dem Kriege, wenn es heißt, daß die Feinde heranrücken; du machst dir keine Sorgen, daß sie durch ihren Einfall dein Land verheeren, deinen Garten zerstampfen oder deine Weinberge verwüsten, sondern sobald du nur die Trompete hörst (falls du sie überhaupt hörst!), so siehst du für deinen Teil dich um, wohin du dich wenden mußt, um dich zu retten und der Gefahr zu entgehen; jene aber müssen immer auf dem *qui vive?* sein und haben ihren schweren Aerger, wenn sie von den Festungswällen mitansehen müssen, wie geraubt und geplündert wird, was sie im Lande besaßen. Und wenn es gar „Kriegssteuern!“ heißt, so kommen sie allein dran, und wenn es heißt: ins Feld rücken, so stehen sie als Strategen oder Hipparchen bei den Gefahren in vorderster Reihe; du aber mit deinem Schild aus Weidengeflecht hast es bequem und leicht mit deiner Rettung und bist gleich bereit, wenn der siegreiche Feldherr sein Dankopfer darbringt, am Siegesfestmahl teilzunehmen. Und im Frieden wiederum steigst du als Mann aus dem Volke hinauf zur Volksversammlung und tyrannisierst die Reichen; und die kriegen eine Gänsehaut und kriechen zu Kreuze und suchen dich mit Spenden zu gewinnen. Denn sie haben dafür zu sorgen, daß du Volksbäder habest und Kampfspiele und Schaustellungen und alles Mögliche sonst zur Genüge, du aber bist, gleichsam als Gebieter, ein scharfer Kritiker und Rezensent, und gestattest ihnen zuweilen nicht einmal ein Wort der Rechtfertigung; ja, wenn es dir einfällt, so überschüttest du sie mit einem endlosen Steinhagel oder konfiszierst ihnen das Vermögen. Dabei brauchst du dich vor keinem Sykophanten zu fürchten noch vor einem Räuber, der etwa den Zaun übersteigen oder die Mauer durchbrechen und dir dein Geld heimlich nehmen möchte; du hast keine Unannehmlichkeiten mit Rechnung ablegen oder sie prüfen, brauchst dich nicht mit den verfluchten Hausverwaltern herumzuprügeln, nicht mit sovielen Sorgen dir den Kopf zu zerbrechen; sondern du machst deine

cap. 22

Gamaschen fertig, kriegst sieben Groschen Arbeitslohn, machst dich am späten Nachmittag auf, wenn du ein Bad genommen, und kaufst dir, wie es dir gefällt, einen Salzhering oder Anchovis oder ein paar Bollen Zwiebeln und amüsierst dich damit, daß du dir ein Lied nach dem andern singst und über die liebe, gute Armut philosophierst. So kommt es, daß du infolgedessen leiblich gesund und stark bist und daß dir die Morgenkühle nichts tut; denn die regelmäßige Arbeit stählt dich und macht dich zu einem nicht verächtlichen Kämpfer bei Dingen, die den andern unbekämpfbar erscheinen. Sei unbesorgt, keine von jenen schweren Krankheiten befällt dich; aber wenn einmal ein leichtes Fieber über dich kommt, so gibst du ihm wohl für kurze Zeit Quartier, aber rasch schüttelst du dein Mißbehagen ab und springst auf deine Füße, und das Fieberchen, wenn es dich gut Freund sieht mit der Kaltwasserkur und daß du den ärztlichen Besuchen sagst, sie sollen sich zum Teufel scheren — da bekommt es sogleich Angst und nimmt Reißaus. Die Reichen aber, ach! was für Leiden haben die armen nicht infolge ihrer Unmäßigkeit auszustehen, Podagra und Auszehrung und Lungenschwindsucht und Wassersucht! Denn dergleichen kommt von ihren kostspieligen Mahlzeiten. Darum gleichen die einen von ihnen dem Ikaros: sie heben sich hoch empor vom Erdboden und nähern sich der Sonne, ohne zu bedenken, daß ihr Gefieder ihnen aus Wachs zusammengefügt ist, und so verursachen sie zuweilen ein gewaltiges Getöse, wenn sie köpflings ins Meer stürzen; so viele ihrer aber nach Art des Daidalos nicht allzu sehr mit ihren Gedanken in die Höhe streben und in den Himmel, sondern erdwärts, so daß hin und wieder das Wachs vom Meerwasser angefeuchtet wird, die vollenden ihren Flug meistens in Sicherheit.

Mikyllos: Du meinst die wenigen maßvoll und vernünftig Denkenden.

Der Hahn: Bei den andern jedoch, lieber Mikyllos, da kannst du wahrhaftig manch schmachvollen Schiffbruch erleben, wenn dem Kroisos sein Gefieder zerzaust wird und er, ein Gegenstand des Spottes für die Perser, hinaufsteigen muß auf den Scheiterhaufen,

oder wenn Dionysios seine Tyrannis ablegen und in Korinth als Volksschullehrer herumlaufen und nach solch gewaltiger Macht die kleinen Kinder buchstabieren lehren muß.

cap. 24 M i k y l l o s : Sage mir, lieber Hahn, als du König warst, — du sagst ja, du seist einmal auch König gewesen — wie hast du damals jene Lebensweise gefunden? Du warst doch gewiß überglücklich, den Inbegriff von allem, was hienieden an Glück sich denken läßt, zu besitzen?

Der H a h n : Erwinnere mich, lieber M i k y l l o s , nur daran nicht, so tiefunglücklich war ich damals, wenn ich auch allen außerhalb Stehenden, wie du dich ausdrückst, überglücklich zu sein schien; da drinnen aber wohnten zahllose Qualen.

M i k y l l o s : Was denn für welche? Denn was du da sagst, ist sonderbar und ganz unglaublich.

Der H a h n : Ich beherrschte ein nicht kleines Land, lieber M i k y l l o s , das reich gesegnet war durch eine große Menge von Einwohnern, durch herrliche Städte, die weit aus vor andern der Bewunderung wert waren, durchströmt von schiffbaren Flüssen, an einem Meere mit guten Häfen; ich besaß auch ein starkes Heer, eine wohlgeübte Reiterei, eine nicht geringe Leibgarde und Dreiruderer und zahllose Schätze und eine gewaltige Menge von verarbeitetem Golde und alle sonstige Pracht und Majestät der Herrschergewalt in Fülle bis zum Ueberschwang, so daß, wenn ich mich vor dem Volke sehen ließ, sie sich in den Staub warfen und ein göttliches Wesen zu sehen vermeinten und Schar auf Schar herbeiliefen, um mich zu sehen, ja zum Teil auf die Dächer stiegen und es für etwas Großes hielten, genau betrachtet zu haben Pferd und Wagen, den Königsmantel, das Diadem, die in feierlichem Zuge Voranschreitenden und Nachfolgenden. Ich aber, der wohl wußte, wie viele Dinge mich plagten und peinigten, verzieh ihnen ihre Torheit, mich aber bemitleidete ich, der ich jenen großen Kolossen glich, wie sie Pheidias, Myron und Praxiteles geschaffen haben. Denn von diesen ist ebenfalls ein jeder von außen ein Poseidon oder Zeus herrlich

aus Gold und Elfenbein gebildet, mit dem Donnerkeil oder Blitzstrahl oder Dreizack in der Rechten; wenn du dich aber niederbückst und die Wirklichkeit da innen beschaust, so siehst du allerlei Balken, Pflöcke und Nägel, die allenthalben durchgetrieben sind, Klötze und Keile, Pech, Mörtel und dergleichen wenig anziehende Dinge in großen Mengen darinnen sich bergen; ich will gar nicht sprechen von den Scharen von Mäusen und Ratten, die sich zuweilen da drin häuslich eingerichtet haben. So ähnlich ist's auch mit dem Königtum.

Mikylos: Du hast noch nicht gesagt, was unter dem Mörtel und den Balken und Pflöcken der Herrschergewalt und den erwähnten massenhaften wenig anziehenden Dingen zu verstehen sei. Denn wenn man in der Oeffentlichkeit so angeblickt wird, wenn man solche Macht besitzt und wie ein höheres Wesen angebetet wird, so erinnert das tatsächlich an das Bild des Kolosses; denn es ist auch etwas Uebermenschliches. Jetzt aber sprich von dem Inneren des Kolosses. cap. 25

Der Hahn: Wo soll ich zuerst anfangen, lieber Mikylos? Soll ich dir schildern die Besorgnisse und Beängstigungen, das stete Mißtrauen und den Haß seitens der nächsten Umgebung und die Ränke; und deshalb nur kurzen Schlaf, und auch den nur oberflächlich, und die herzbeängstigenden Träume, die verwickelten Gedanken und immer auf Uebles gerichteten Erwartungen oder die Rastlosigkeit, die Audienzen, Entscheidungen in Justiz- und Militärangelegenheiten, Verhandlungen, Finanzsachen, Anordnungen? Dergleichen macht einem den Kopf so warm, daß man nicht einmal im Traum eine Annehmlichkeit genießt; und doch geht es nicht anders, als daß zum Besten der Allgemeinheit einer die Entscheidung treffen muß und daher zahllose Schwierigkeiten hat;

Denn es umfing auch nicht Agamemnon, des Atreus Sohn, erquickender Schlaf, da ihm vieles im Sinne lag.*)

Und die Achäer alle — schnarchten während dessen. Der Lyder hat seinen Kummer, weil sein Sohn

*) cf. II. X., 3, 4.

taubstumm ist, der Perserkönig, weil Klearchos für den Kyros ein Söldnerheer wirbt, ein anderer, weil Dion einigen von den Syrakusanern allerlei ins Ohr flüstert, ein anderer, weil er das Lob des Parmenion hören muß; den Perdikkas ärgert Ptolemaios und Seleukos den Ptolemaios; ach, und es gibt auch anderen Kummer; daß der Geliebte sich nur dem Zwange fügt, daß das Kebsweib sich mit einem andern amüsiert und daß das Gerücht geht von einer geplanten Revolution und daß zwei oder vier von der Leibgarde miteinander flüstern. Das Schlimmste aber ist, daß man gerade seine engsten Freunde beargwöhnen und sich immer darauf gefaßt machen muß, daß von ihnen der ärgste Schlag komme. Einer z. B. stirbt durch seinen Sohn an Gift, ein anderer durch seinen Geliebten auf gleiche Weise, einen dritten überrascht vielleicht eine ähnliche Todesart.

cap. 26 Mikyllos: Ach, geh! Das ist schrecklich, was du sagst, lieber Hahn! Da lebe ich freilich doch weit sicherer als Schuster auf meine Arbeit gebückt, als daß ich aus goldener Schale, in welche Schierling oder Eisenhut gemischt ist, Gesundheit trinke. Meine Gefahr besteht höchstens darin, wenn das Schustermesser abgleitet und den Schnitt gradaus verfehlt, daß ich mich ein wenig blutig mache, wenn ich mich in die Finger schneide; die aber, wie du sagst, schmausen den Tod, und müssen sich dazu noch mit tausend Leiden plagen. Und wenn sie dann gefallen sind, haben sie recht große Aehnlichkeit mit den tragischen Schauspielern, wie man sie so vielfach beobachten kann; die sind denn eine Weile, versteht sich! ein Kekrops oder Sisyphos oder Telephos und tragen Kronen und Schwerter mit Elfenbeingriffen und flatternde Helmbüschel und einen goldgestickten Mantel; wenn dann einer von ihnen, wie es so oft vorkommt, einen Fehltritt tut und mitten auf der Bühne hinstürzt, da brechen natürlich die Zuschauer in lautes Gelächter aus, wenn ihm die Maske in Trümmer geht zusamt dem Diadem und der wirkliche Kopf des Schauspielers beblutet ist und seine nackten Schenkel zum großen Teil sichtbar werden, so daß man dann die Unterkleidung gewahr wird, elende Lumpen, und die Koth-

urne, die gar nicht nach Maß hergestellt sind, ungeschickt übergestülpt einen abstoßenden Anblick gewähren. Siehst du, wie du mich schon gelehrt hast, in Bildern zu reden, mein allerliebster Hahn? Nun gut, die Tyrannis also erschien dir, wie angegeben. Wenn du aber ein Pferd oder Hund oder Fisch oder Frosch geworden warst, wie fandest du dich mit einem solchem Zustande ab?

Der Hahn: Du gibst unserer Plauderei eine zu gewaltige Ausdehnung, wie sie dem gegenwärtigen Augenblicke nicht angemessen ist; nur das eine als Hauptsache: es gibt keine Existenz, die mir nicht behaglicher vorgekommen wäre als die menschliche, da bei jenen alles sich beschränkt auf die physischen Triebe und Bedürfnisse; ein Pferd als Zolleinnehmer oder einen Frosch als Sykophanten oder eine Dohle als Sophisten oder eine Stechmücke als Kochkünstler oder als Kinäden einen Hahn oder was ihr euch sonst erdenkt, kann man bei ihnen nicht sehen. cap. 27

Mikyllos: Da hast du vielleicht recht, lieber Hahn. Ich aber schäme mich nicht, meine Empfindungen dir gegenüber auszusprechen; ich kann noch nicht jenen Trieb los werden, den ich von Kindesbeinen an empfand: reich zu werden, sondern es steht mir noch jenes Traumgesicht vor Augen, das mich das Gold sehen ließ, und hauptsächlich bei dem Gedanken an den verfluchten Simon erstickte ich fast vor Wut, daß der in solchen Gütern schwelgt. cap. 28

Der Hahn: Ich will dich, lieber Mikyllos, kurieren, und da es ja noch Nacht ist, so stehe auf und folge mir; denn ich will dich zu ihm selber führen, deinem Simon, und in die Häuser der andern Reichen, damit du siehst, wie es bei ihnen zu Hause aussieht.

Mikyllos: Wie wäre das möglich bei verschlossenen Türen? Du müßtest mich am Ende zwingen wollen, Einbrecher zu werden?

Der Hahn: Keineswegs, sondern Hermes, dem ich bekanntlich heilig bin, hat mir die Gabe verliehen, wenn einer die besonders große Schwanzfeder, die sich ihrer Weichheit halber umbiegt . . .

Mikyllos: Du hast ja deren zwei!

Der Hahn: Nun, die rechts also! Wem ich erlaube, diese auszuziehen und zu behalten, der kann mit meiner Erlaubnis jede Tür öffnen und alles sehen, ohne selbst gesehen zu werden.

Mikyllos: Ich wußte gar nicht, lieber Hahn, daß auch du ein Hexenmeister bist. Wenn du mir das aber nur einmal erlaubst, so sollst du sehen, wie alle Habe des Simon in kurzem hierher spaziert; denn ich will zu ihm gehen und sein Eigentum herschaffen; kler aber soll wieder an seinem Schuhsohlenleder kauen und es mit den Zähnen ausdehnen.

Der Hahn: Das geht nicht an; denn Hermes hat mir geboten, wenn einer, der die Feder hat, an jemandem so etwas tun wolle, so müsse ich laut krähen und ihn als Dieb brandmarken.

Mikyllos: Was du sagst, ist recht ungereimt, daß Hermes, der selber ein Dieb ist, anderen dergleichen mißgönnen sollte. Hingehen aber wollen wir halt doch; denn ich will, falls ich kann, das Geld nicht anrühren.

Der Hahn: Rupfe, lieber Mikyllos, zuvor die Feder aus . . . Was ist das? Beide hast du ausgerupft!

Mikyllos: So ist's sicherer, lieber Hahn; und dein Aussehen ist weniger ungestalt; denn so hinkst du nicht auf der einen Schwanzseite.

cap. 29 Der Hahn: Mag's sein. Wollen wir zuerst zu Simon gehen oder zu einem andern von den Reichen?

Mikyllos: Gott bewahre! nein; zu Simon, der jetzt, wo er reich geworden, meint, zu seinem Namen statt zweier Silben vier nötig zu haben.*) Da sind wir ja schon an seiner Tür. Was soll ich nun weiter tun?

Der Hahn: Halte die Feder an das Schlüsselloch!

Mikyllos: Sieh da, es ist geschehen! Hilf, Himmel! Die Tür ist aufgegangen wie mit einem Schlüssel!

Der Hahn: Vorwärts! tritt ein! Siehst du ihn dasitzen, keinen Schlummer findend und rechnend?

Mikyllos: Bei Zeus, ich sehe ihn! Bei einem schwach leuchtenden, verglimmenden Oellämpchen; und

*) cf. pag. 88. Z. 14. v. u. — Simonides etwa = Herr von S.

er ist — weiß der Himmel, ganz gelb, lieber Hahn, und er ist ganz zusammengefallen und abgezehrt, von Sorgen offenbar; denn daß er sonst krank sei, davon ist mir nichts bekannt.

Der Hahn: Höre, was er sagt; dann wirst du wissen, woher sein Zustand kommt.

Simon: Also, jene 70 Talente hätten wir ganz sicher unter dem Bette vergraben, und es hat's bestimmt niemand gesehen; aber die 16; da hat, glaube ich, der Pferdeknecht Sosylos gesehen, wie ich sie unter der Krippe verbarg. Wenigstens ist er unaufhörlich um den Pferdestall zugange, während er doch sonst nicht allzu pflichtgetreu und arbeitslustig ist. Und es ist wahrscheinlich, daß weit mehr als soviel beiseite gebracht ist; oder woher hätte denn Tibios das Geld gehabt, um so große Pökelfische zu kaufen, wie man sich gestern erzählte, oder seinem Weibe ein Ohrgehänge zu kaufen für ganze fünf Drachmen? Ach, ich Unglücksrabe, so verlumpen die mir das Meine! Ja, und auch mein zahlreiches Trinkgeschirr liegt mir nicht geborgen genug. Ich muß leider befürchten, daß einer die Mauer durchgräbt und es beiseite schafft. Viele beneiden und belauern mich, und am meisten der Nachbar Mikyllos.

Mikyllos: Ja, bei Zeus, ich bin ganz so wie du und habe beim Fortgehen die Schüsseln unter den Arm geklemmt.

Der Hahn: Sei stille, lieber Mikyllos, damit du nicht unsere Anwesenheit verrätst.

Simon: Am besten ist's halt, die Augen offen zu halten und alles sorgsam zu hüten; ich will mich aufmachen und rings herum um das Haus gehen. Wer da? Oho, ich sehe dich, du Mauerbrecher! . . . Gott sei Dank, nein! Alles ist gut, du bist ja glücklicherweise bloß ein Pfeiler! Ich will das Gold wieder ausgraben und nachzählen, ob ich mich nicht etwa letzthin verzählt habe. Sieh da, wieder habe ich deutlich ein Geräusch in meiner Nähe gehört; von allen werde ich belagert und belauert. Wo habe ich meinen Dolch? Wenn ich einen erwische . . . Wir wollen das Gold wieder begraben.

Der Hahn: So sieht's aus, lieber Mikyllos, bei cap. 30

Simon. Laß uns aber noch zu einem andern hingehen,
so lange noch das Restchen Nacht vorhält.

Mikylos: O du Unglücksmensch, was führst du
für ein Leben! Möge es meinen Feinden zuteil werden,
auf die Weise reich zu sein. Hinter die Ohren schlagen
muß ich ihn aber noch zum Abschiede.

Simon: Wer hat mich geschlagen! Räuber!! Ach,
ich Unglücklicher!

Mikylos: Winsele und durchwache die Nacht
und werde an Farbe dem Golde ähnlich und verschmilz
mit ihm! Wir aber wollen, wenn du einverstanden bist,
zu dem Wucherer Gniphon gehen. Auch er wohnt ja
nicht weit. Auch hier öffnet sich uns die Tür.

cap. 31 Der Hahn: Siehst du, wie auch er die Nacht
durchwacht unter Sorgen, die Zinsen berechnend und
mit schon vertrockneten Fingern, während er doch binnen
kurzem dies alles verlassen muß, um eine Schabe oder
Schnake oder Hundsflye zu werden.

Mikylos: Ich sehe einen vom Teufel besessenen
und unverständigen Menschen, der auch jetzt schon kaum
ein besseres Leben führt als eine Schabe oder Schnake.
Ist doch auch dieser von seiner Zinsberechnung gänz-
lich aufgelöst. Laß uns zu einem andern gehen.

cap. 32 Der Hahn: Zu deinem Eukrates, wenns gefällig
ist. Ja siehe doch, auch diese Tür hat sich geöffnet.
So wollen wir denn eintreten.

Mikylos: Alles das war vor kurzem mein!

Der Hahn: Träumst du denn noch von dem
Reichtum? Sieh doch hier den Eukrates — — —

* * *

cap. 33 Nun, wie? Möchtest du auch von solchen Dingen dein
Teil und alles so haben wie Eukrates, lieber Mikylos?

Mikylos: O nicht doch, lieber Hahn! Eher wollte
ich Hungers sterben! Hol der Henker das Gold und
die Gastmähler! Lieber seien zwei Obolen mein ganzer
Schatz, als daß mein Hausgesinde bei mir einbricht!

Der Hahn: Aber jetzt — denn es ist bereits um
die Morgendämmerung und beginnt zu tagen — wollen
wir zu uns nach Hause gehen; das Weitere sollst du
ein andermal schauen, lieber Mikylos.